

Drei Perspektiven auf *Laudato Si'*



Laudato Si' stellte 2015 ein Novum in der Sozialverkündigung dar, weil sich erstmals ein Papst ausführlich mit ökologischen Fragestellungen auseinandersetzte. Drei Aspekte dieses Wandels werden im Folgenden behandelt. Die innerkirchliche und außerkirchliche Resonanz von *Laudato Si'* betrachtet im ersten Beitrag Martin Schneider. Der Fokus liegt dabei auf den Eigentumsdebatten und Initiativen, die sich auf die Sozialenzyklika stützen, um für gemeinwohlorientierte Nutzung von Boden zu streiten. In *Laudato Si'* betont Papst Franziskus zudem, wie groß die Herausforderung der ökologischen Krise und wie begrenzt und partikular sein eigener Beitrag zu deren Beantwortung ist. Für die Sozialverkündigung ergibt sich daraus – wie Bernhard Emunds zeigt – ein Selbstverständnis, das sich deutlich von dem früherer Jahrzehnte abhebt. Einen Kern von *Laudato Si'* stellt das Narrativ der Verwobenheit von Mensch und Natur dar. Diese Perspektivenverschiebung beurteilt im dritten Beitrag Simon Reiners vor dem Hintergrund öko-feministischer Positionen. Diese wählen ebenfalls die Kritik am Mensch-Natur-Dualismus zum Ausgangspunkt eines anderen Umgangs mit der Welt.

Umkämpfte Landnutzung

Zivilgesellschaftliche Diskurse im Kontext von *Laudato Si'*

Die Enzyklika *Laudato Si'* hat sowohl im innerkirchlichen Raum als auch weit darüber hinaus Resonanz gefunden. Der folgende Beitrag reflektiert – mit Fokus auf die Landnutzung – einige Aspekte ihrer kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Rezeption. Im Mittelpunkt stehen Eigentumsdebatten und Initiativen, die Grund und Boden für gemeinwohlorientierte Nutzungen sichern. Die kirchliche Praxis der Landverpachtung wird kritisch hinterfragt. Abschließend wird eine sozialetische Akzentverschiebung hin zu einer Transformationsethik angesprochen.

Pioniere des Wandels und ihre Wertschätzung

Besonders eindrücklich sind dem Autor dieses Beitrags Einladungen des BioLand-Verbandes in Erinnerung. Nach der Einführung in die Inhalte von *Laudato Si'* hieß es oft: „So ein Schreiben hätten wir vor 30 Jahren gebraucht. Damals galten wir als ‚Spinner‘. Wir

wurden belächelt, ausgegrenzt und diffamiert – im Dorf, auch in der Kirche.“

Veränderung beginnt in Nischen, in denen „Pioniere des Wandels“ neue Normalitäten erproben – andere Formen des Wirtschaftens, Konsumierens und Zusammenlebens (WBGU 2011, 256–280). In vielen Fällen werden sie zunächst belächelt oder abgelehnt. *Laudato Si'* wurde von vielen der Change Agents als spätes Zeichen der Anerkennung und als Brückenschlag zwischen sozial-ökologischen Bewegungen und kirchlichen Institutionen verstanden. Gleichzeitig stärkte es kirchliche Verbände und Hilfswerke wie Misereor in ihrem Engagement innerhalb transformativer Netzwerke.

Gemeingut Boden: Eigentumsfragen im Fokus

Der Enzyklika gelang es, einen Grundsatz der katholischen Soziallehre – die allgemeine Bestimmung der Güter – auf klimapolitische Herausforderungen



Martin Schneider

gen zu übertragen (LS 23, 93–95). Die Auffassung, Ökosysteme als Gemeingüter zu verstehen, wurde insbesondere von Klimawissenschaftler:innen positiv aufgenommen. In der öffentlichen Debatte jedoch stieß der Gedanke, Boden als Gemeingut zu verstehen, teils auf scharfe Kritik. Von Teilen der Landwirtschaft wurde dies als sozialistische Idee und Angriff auf das Privateigentum gewertet. Sie hinterfragten den Ansatz kritisch – mit dem Hinweis, dass private Eigentumsrechte positive Effekte haben: Sie würden Menschen dazu anregen, sorgfältig mit Ressourcen wie Boden und Wasser umzugehen (Grossrath 2015).

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) griff dieses Spannungsfeld zwischen Boden als Gemeingut und Privateigentum in ihrem ersten an *Laudato Si'*